

VIII. Discours : von den erlaubten Ergoesslichkeiten junger Leuten

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): 5 (1724)

PDF erstellt am: 26.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-251340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VIII. DISCOURS.

----- Nec dulces amores

Sperne puer , neque tu choreas :

Donec virenti canities abest

Morosa.

Horat. Od. IX. l. 1.

Ein junger Mensch mag sich wohl
zunutzen machen allerhand Ergözun-
gen , ehe er von dem hässigen Alter
von aller Lustbarkeit abgewehnt wird.

Mein Herz Timon ,

Dem Herz kurz auf sein Schreiben zu
antworten / nachdem wir ihne unse-
rer Redlichkeit / in Außgeben seines
Briefs / ohne das geringste zu ändern / über-
zeuget: so wolle der Herz nicht übel nehmen /
wann wir frey heraus seine meisten Gedanken
über unser Werck verwerffen / weilen selbige
offenbahr wider sich selbst / und das Vorhaben
unsrer Arbeit / streiten; indem der Herz An-
fangs begehrt / nur angenehme sachen für das
geehrte Frauenzimmer zu schreiben: in dem 4ten
s. aber / daß man ohn Unterscheid / was immer
eingehändiget werde / redlich außgebe / und

5

war

Erster Theil.

zwar in beyderley Sprachen; wie abgeschmackt
 solches Misch-masch wäre/ wird der Herz auß
 Red-recht sehen. Daß wir in Frantzösischer
 Sprach schreiben solten / mißfällt uns nit we-
 niger: dann ja alle Leser der Discoursen teutsch
 aber nicht alle Frantzösisch verstehen; zudem ist
 eine bloße einbildung/ daß die teutsche Sprach
 so grob seye gegen der anderen/ gleichwie nicht
 folget/ daß die Lateinische Sprach sauberer sey
 als die Griechische/ weil dise nicht so gebräuch-
 lich/ als jene. Weil in Zusammenkünfften mei-
 stens Frantzösisch gesprochen wird/ folget nit /
 Daß Frantzösisch um ihrer Zierlichkeit/ sondern
 um der Neuheit willen gebraucht werde; dann
 die Wenigsten auf die Zierlichkeit Acht zu ha-
 ben wissen. Auß des Herzn Begehren an uns
 wird offenbahr / daß er ein grosser Liebhaber
 aller Frantzösischen Sachen seye / derowegen
 solte er uns vielmehr gerathen haben / ihnen
 nachzufolgen/ und unsre Sprach gleich ihnen
 in die Mode und alte Zierlichkeit zu bringen /
 als welche von eben so grossem Nachdruck/ und
 weit grösserer Vollkommenheit oder Einfalt
 ist. Daß wir nach des Herzn Meynung Ro-
 manen-schreiber werden/ wird wiederum nicht
 gut befunden/ weil wir diesere Arbeit nicht un-
 ternommen nur Leuten von 15. bis 25. Jahren
 zu Gefallen/ welchen zwar eine lebhaftte Vor-
 stellung hiesiger Gebräuchen / wo sie nicht all-
 zu ernsthaft ist/ besser gefallen kan/ als eine er-
 dichtete begebenheit; wie wir uns allezeit mehr
 beflais

bestreiffen werden/ das Nutzliche mit dem Lieblichen so viel möglich zu vermischen / und ohne des Herzn Vermahnen niedere Sachen aufzulassen. Ubrigens wissen wir dem Herzn schuldigen Danck für die treu-meynende Erinnerungen/ wünschende/ mit unseren Blättlenen den Herzn zu vergnügen / wo aber nicht / daß wir von dem Herzn besser gelehret werden; die wir allezeit seyn werden / des Herzn

Bereitwilligste Diener und
Nachfolger.

Nun/auf was Wichtigers zu kommen/ den Leser zu unterhalten/ setze zu einem Grund: daß Leute von was Stands und Alters sie immer seyn/ihre Ergetzung suchen können und sollen/ wann sie in einer erlaubten Bescheidenheit verbleiben/ und weder sich selbst noch anderen schaden. So das Spazieren-gehen den geringeren / wie das Fahren Vornemenen an sich selbst nicht unerlaubt / Tagen und Spielen zugelassen/ Musiciere und Tanten nicht wider die Natur streiten/ wosern alle diese Ergötzlichkeiten innert bemeldten Schranken bleiben. Dieses etwas weitläuffiger aufzuführen / und zu erweisen/ hat das vielfaltige Urtheilen über lekt-celebrierte Gastereyen und Dank Anlaß gegeben/denen ich besser zu antworten 3. Classen mache ; in der 1sten finden sich die Alten / in der andern die Armen / in der 3ten die Ubergläubischen.

Die Alten betreffend / ist sowohl ihnen als

uns ihre Unvermöglichkeit / Jugend-Freuden
zu genieffen/oder außzuüben / bekant / wegen
außgetrockneten Lebens-Safft; und also be-
helffen diese sich mit ernsthaften Sachen/ las-
sen sich begnügen mit einem Gläßgen alten
Weins / einem Scart / auch einem Pfeiflin
Tabacks. Singen und Springen aber komt
mit ihren sinckend und zitterenden Gliederen/
und trocknen Gehirn nicht überein; danenher
verwerffen sie das was sie ehemals so hefftig ge-
liebet. Gleichwie einem Krancken das Reischē
einer Mauß verdriefflicher ist/als das Doñern
eines Strucks bey gesunden Tagen/also macht
auch das Geringste die Alten häßig; müssen
also/ihrer Leibs-beschaffenheit nach / böß über
dergleichen Getummel urtheilen. Hierzu komt
der dem Alter gemeinlich anhangende Weiz /
dessen Haupt-ursach/ weil sie nit mehr in dem
Zustand sind vielerley durch Geld erwerbende
Sachen zu genieffen/ und sich mit einem kräft-
tigen Fleisch-brühlin/einem Taub-oder Hane-
lin / lind-gesottenem Eylin / und dergleichen
leicht-dauenden Trächtlenen / müssen speisen
lassen / vermeynen sie / die Jugend solle ihre
Straussen-Mägen auch mit gleich wenigem
geschweigen lassen. Aber/venerandi Senes, sehet
zurück auf eure Jugend/ entsinnet ihr euch der
vorigen Billmerger-Schlacht / deß Bauren-
Kriegs/der Pest / so wisset ihr euch auch auf-
sert Zweiffel zu erinnern/ wie gleich oder mehr
gültige Freuden eure Jugend genossen; un-
ter-

terbrechet die dißmahligen nicht mit den auch euch verdrißlich gewesenen Verweisen unnöthiger Ausgaben; gedenccket vielmehr / innert 30 oder 35. Jahren werden eure Söhn und Töchteren auß gleicher Schwachheit in eure Fußtapffen treten. Werden gleich zu Zeiten 100. oder mehrere Thaler nicht nach eurem Wunsch angewendt / so gedenccket solche zur Außgab zusammen gerasset zu haben; zu dem wisset ihr wohl / daß zu eurer baldigen Reiß kein groß Zehr-gelt nöthig / wann schon Herz Charon noch lebte / bedörffet ihr eines sehr kleinen Geldlins; dann aussert Zweifel wurde auch bey ihm der hohe Frankösische Preiß gelsten / ja villeicht ist er ohnlängst von einem grossen Münz-Meister mit Papier bezahlt worden. Laßt also euch nicht verdrießlich machen durch dasjenige was andere lebig / und gesehen / euch aber frantz / und zu erblassen macht. Werfft niemand die Eitelkeit der Jugend-Freuden vor / dann sie ja allzubekant ist / die man auch an euch siehet / indem ihr wie das Graß verwelcket; vergönnet der frischen Blumen / mit ihrer Schönheit den Garten zu zieren / und den Geruch / ehe sie ihn verlieret / anderen mitzutheilen; ihr grämet euch nicht der zärtesten Jugend allerhand Spiel-Zeug zuzuschaffen / nunmehr seuffzet und jaget ihr was angenehmers zuzulassen.

Wie die Alten auß Mangel der Kräfte nicht wollen / so können die Armen nicht mit-

halten; darum entstehet weit ein ander Urtheil von diesen über dergleichen Lustbarkeiten. Bald heist es bey ihnen: wann von unsern gleichen solche Ungestümigkeiten/Ungeziemenheiten/außgelassen Leben/ nur offenbahr wurden/hilff Gott! wie wurd man mit uns umgehen? bald bedauern sie die Verschwendung so vielen Gelds / darauß wohl 10. Familien das ganze Jahr durch hätten können erhalten werden: bald klagen sie das Verhängnuß an/ daß sie mit Kummer und Schweiß kaum über ihre sauren Rüben / jene aber bey ihrem Müßiggang / und üppigkeit über die Vögel der Luft/ Fische in dem Wasser / und alle Thier des Geldes herrschen / und zur Geilheit mißbrauchen können. Diesen zu antworten / ist zimlich schwehr / massen ich nicht weinen noch heulen kan. Vernunft geht nicht an/derowegen muß ich mit Wenigem sie trösten: Gute Leuth/ihr habet recht; dann so ihr eure Neujahr- und Fronfasten-Gelder zusammen tragen wurdet / eine grosse prächtige Mahlzeit halten/ und mit Springen und Danken euch ergözen wurdet / ey wie jämmerlich würds euch ergehen. Erstlich wurden eure vorher schwachen/Wasser-vollen / und ungeübten Glieder in Fessel dreywüchigen Krampffs gelegt werden/ihr müßtet mit der grossen Fasten gestraft werden. Wären eure Ohren schon mit lieblicher Music gekitzlet worden / so müßtet ihr das Geheul eurer Kinder zu Haus um Brod hören.

hören. Darzu wurden die lang-vertrösteten Creditoren euch die Stadt-Bött als Dank Meistere zu schicken/ mit dem bittersten Verweiß/ warum ihr solche unverantwortliche Außgelassenheit gebraucht/ an statt zu bezahlen. Gesezt aber ihr wäret Schulden frey/ wie scharpff würd euer Magen euch peynigen? ihr würdet nicht nur aller Welt mit säuischer Aufführung zum Gespött/ sondern mit Hindansehung eurer Gesundheit/ euch/ und den Eurigen zum höchsten Schaden Feste gehalten haben; da ihr indessen bey eurer gewohnten Arbeit und Speiß/gesund/ ja wann ihr es zu betrachten wüßtet/höchstvergnügt leben könntet/ so daß ihr rühmen soltet/ das Verhangnuß sey euch gnädiger gewesen/ indem es euch gezeigt/ wie mit Wenigem die Natur könne ersättiget werden; da die anderen auch bey dem größten Überfluß allezeit mehrers begehren müssen/also lebet vergnügt ihr lieben Eyd- und Bunds-Genossen.

Nun auch denen zu begegnen/ welche als unter beständig Nach- und Straff-träuendem Himmel ihre Augen niemals empor schwingen dörfen/ derohalben mit unabläßlichem Eyser nur auf ihre Neben-Menschen sehen/selbigens Aufführung mit tausend Ach und Wehe verdammen. Wie lieblos sind eure Urtheile über dergleichen Freuden-Stunden/ als hätte die Göttliche Aussag/ oder unmittelbare Eingeeistung/euch den geöffneten Schwefel-Pfuhl/diese zu verschlingen/ gewiesen? Wißet ihr nicht/daß Gastereyen und freundliche Mahlzeiten halten/ die Liebe gegeneinander eüffne/ Feindseeligkeiten tilge. Gesezt/ etwelche unanständige Sachen gehen vor; Liebe! welche Zeit-Moment werden bey euch ohn Sünd aufgezeichnet? Wann nicht ein schandliches Vorhaben dergleichen Lust-Ergözung stiftet/soll man nicht übel davon urtheilen. Kan euer Schrecken-volle Geist sich in einem Winckel über alles zermarteren/so sind andere die ihrem natürlichen Feuer müß-

müssen Oeffnung suchen. Mit eurem bösen Urtheilen in dem Winckel mahnet ihr mich an das under Aschen verborgene Feuer / das auff jedes Lüfftlein unerwartet schadet. Ihr suchet/wie die Scorpionen / unter dem Stein verborgen zu liegen / so jemand vorbeÿ gehet nur den Stein berührend / verletzet ihr ihn mit eurem giftigen Angel. Meynet ihr / weil das Volk Israel sich an Gott versündigt / indem es um das güldene Kalb getanzet : ein Herodes habe Johannem enthauptet/weil er durch das Tanzen eines Tochterleins sich mit leichtfertigem Versprechen versündigt ; darum soll niemand tanzen können ohn sich zu versündigen. Betrachtet hingegen/ wie viele Freud bezeugende erlaubte Tanz in H. Schrift aufgezeichnet. Das Wichtigste das diese einwerffen/ scheint den meisten Grund zu haben : Daß nemlich solche Tanz Anlaß geben zu sündlichen Begierden / ja daß vieles außgeübet werde / daß bey Vermeydung solcher Gelegenheit nicht wäre gedacht worden/indem alles mit reizender Speiß und Getränk angefüllt/ die lieb-zuckende äußerste schönheit vorstelle. Allein ein Mißbrauch macht nicht alles fehlbar ; zudem so scheint mir ein freundliches/ stilles Versammen-Sitzen zwischen 2. oder 3. Pairen/weit gefährlicher zu seyn/ als die Gegenwart vieler / meistens Ehr-liebender Personen/die in starcker Bewegung im Tanzen/ woben nicht wohl verliebte Gedancken herrschen können / da jedes darauf bedacht seine Tänze wohl zu thun. Daß solches in Bürgerlichen Gesäßen verbotten / scheint die überflüssigen Aufgaben mehr zu hemmen / als das Laster zu hinterhalten. Obschon auch mein gesetzter Grund darunter begriffen / den ich nochmals wiederhole : Daß die Ergöcklichkeiten / wo sie in den schranken der Gebühr verbleiben/und weder sich noch ändern zum Nachtheil sind / erlaubt seyn.

Salins.